

Handtuchkino

Englisch: Towel Cinema

THEORIE

Kino für Arthouse-Publikum — meist Programmkinos mit Anspruch auf künstlerische Relevanz statt Blockbuster. Begriff aus der Kritik: Zuschauer bringen sich selbst Handtücher mit, weil die Säle so klein sind.

Der Begriff entstand in der Filmkritik der 1970er und 80er Jahre als leicht spöttische Bezeichnung für jene europäischen Programmkinos, die sich bewusst gegen die Multiplex-Kultur stellten. Die Räume waren tatsächlich oft beengend — Umbauten von Kellern, Gaststätten oder Künstlerkneipen — und das Publikum brachte sich buchstäblich Handtücher mit, um auf eng zusammengedrückten Stühlen überhaupt noch sitzen zu können. Das Paradoxe: Diese räumliche Enge wurde zur Marke. Sie signalisierte künstlerischen Ernst, Authentizität, Widerstand gegen kommerzielle Seichtheit. Praktisch funktionierte das Handtuchkino als Gegenpol zum etablierten Verleih-Apparat. Während die großen Kinos ihre Säle nach Platzkapazität kalkultierten, arbeiteten Programmkinos mit einer anderen Ökonomie: Sie brauchten nicht die Masse, sondern die richtige Zielgruppe — Filmstudenten, Intellektuelle, Cineasten, die Avantgarde-Positionen schätzten. Ein Programmkino mit 30 bis 80 Plätzen, wo sich das Publikum kannte und nach der Vorstellung diskutierte, war ökonomisch rentabler als ein halbvoller 500er-Saal. Die Intimität war kalküliertes Geschäftsmodell. Die Bedeutung für die Filmkultur war erheblich: Handtuchkinos waren Produktionsstätten für Geschmack und Diskurs. Hier zeigten sich Filme, die anderswo keine Chance hatten — experimentelle Kino, Neorealismus, Nouvelle Vague, deutscher Autorenfilm. Sie funktionierten als kulturelle Filteranlagen. Programmgestalter wie ein echter Kurator bestimmten das Angebot; es gab keine Algorithmen, keine Marktforschung, nur Geschmack und Mut. Dieser kuratorische Gestus prägt bis heute die Identität echter Programmkinos. Im digitalen Zeitalter hat sich das Handtuchkino paradox transformiert: Die räumliche Enge ist nicht mehr zwingend, aber die kuratorische Funktion ist geblieben und sogar wichtiger geworden. Kleine, sorgfältig programmierte Kinos, auch in größeren Räumen, bewahren jene Funktion — sie sind Gegenpole zu Streaming-Indifferenz. Der ironische Handtuch-Begriff ist längst zum Kompliment geworden: Wer im Handtuchkino arbeitet, arbeitet an Filmkultur, nicht an Kinogeschäft.